

Martin Conrath

# Zur Geschichte der Döberitzer Heide

*Supplemente #1*



Berlin 2011

Umschlagfoto:

Döberitzer Heide (*ehemaliger Truppenübungsplatz Döberitz*)

Blick vom Naturschutzzentrum „Döberitzer Heide“ nach Süden. Bei der geradlinig zum Horizont verlaufenden Rinne handelt es sich um einen trocken gefallenem Entwässerungsgraben aus den 1930er Jahren. Vor der großflächigen Abholzung des Geländes 1896 befanden sich auf dem Areal Bäche, Seen, Sümpfe und Brüche, die durch das langsame Absinken des Grundwasserspiegels im Lauf von 100 Jahren sukzessive austrockneten.

Foto © Marion Kreißler, 2007

Martin Conrath

# Zur Geschichte der Döberitzer Heide

*Supplemente #1*

*Umriss einer Rezeptionsgeschichte des  
Truppenübungsplatzes Döberitz*



## Speziell und allgemein

Die Supplemente zu Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*,<sup>1</sup> verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*<sup>2</sup> in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in Döberitz geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in *irgendeiner* Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

10.02.2011

MC

Parallelen:

<sup>1</sup> Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag Berlin 1999–2011.

<sup>2</sup> Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre unglaubwürdig.



# Umriss einer Rezeptionsgeschichte des Truppenübungsplatzes *Döberitz*<sup>1</sup>

*Erika Stix (1934–2011) gewidmet*

Auf der Suche nach einem ständig benutzbaren militärischen Übungsfeld in der unmittelbaren Nähe von Berlin wurde auf Drängen der militärischen Führung per Dekret von Wilhelm II. am 15.04.1894 in der Döberitzer Heide, 15 km westlich der Hauptstadt, ein Areal von 4.161 ha. zwischen den Gemeinden Priort im Westen, Dallgow im Osten, Elstal im Norden und Krampnitz im Süden enteignet, entschädigt und 1895 vom Militärfiskus eingezogen.<sup>2</sup> Großflächig abgeholzt<sup>3</sup> und als siebtes<sup>4</sup> *Übungsschlachtfeld* in Deutschland erschlossen, stand es fortan dem Militär zur Verfügung. Ab 1896 wurden dort regelmäßige Gefechtsübungen abgehalten sowie Soldaten für die verschiedensten Waffengattungen ausgebildet. Republikanisch war keine der dort aufgestellten Einheiten. 1945 ging das durch weitere Enteignungen 1936/37 auf ca. 5.500 ha. ausge dehnte Areal<sup>5</sup> kampflos in die Hände der Sowjetarmee über, die es 1992 – als wieder russische – dann räumte. 96 Jahre lang war das eingezäunte Gelände von kaum einem Zivilisten mehr betreten worden; dennoch war es wohl bekannt. Gerüchte, Propaganda und Phantasien unterschiedlichster Art hatten dem verbotenen Areal einen geheimnisvollen Nimbus gegeben, der – durch entsprechende militärische Informationspolitik befördert – vielfältige Spielarten privater Aneignung erfuhr. Der folgende Artikel versucht, den Ursprung der in die Öffentlichkeit gelangten Informationen zu orten, ihre Publikationsmedien darzustellen und deren Intentionen auszumachen.

Neben sporadischen, aber häufig wiederkehrenden Hinweisen auf die Besitzverhältnisse in und um Döberitz und Ferbitz bis 1880,<sup>6</sup> werden militärische<sup>7</sup> oder bauliche<sup>8</sup> Ereignisse im neu gegründeten Lager oder auf dem Übungsplatz in der Tagespresse seit 1895 regelmäßig öffentlich mitgeteilt. Diese Beiträge befassen sich mit der Beschreibung von Übungen, Zutrittsbeschränkungen zum Gelände für Zivilpersonen oder der Vorstellung neuer militärischer Ausrüstung und Geräte. Bereits um 1900 tauchen aber auch die ersten Publikationen auf, die über die gewohnt affirmative, journalistische

Berichterstattung<sup>9</sup> hinaus den Themenkomplex *Döberitz* auch literarisch gewendet ins Auge fassen. Dabei sind auch häufiger kritische Töne zu vernehmen und in der Folge hinterlässt *Döberitz* in der fiktionalen Literatur seit dieser Zeit eher distanziert-ironische Spuren.<sup>10 11 12</sup> In Essays<sup>13</sup> – zuerst nur ergänzt durch fotografische Abbildungen – differenzieren Text und Bild als Medium der Reflexion seit Kriegsbeginn 1914 mit dokumentarischem Anspruch dann eine eigene publizistische Souveränität.<sup>14</sup> Der Bildjournalismus war erfunden und kaum, dass seine Ergebnisse wahrzunehmen waren, waren die Fotos mehrheitlich schon manipuliert: Diskret als Retusche, humorvoll als bewusste Inszenierung, politisch als Propaganda (*Abb. 1, S. 20 und Abb. 2, S. 21*).<sup>15</sup>

Zuvor aber hatte auch die Werbung bereits *Döberitz* als Image entdeckt: Der Zigarettenhersteller Kadda<sup>16</sup> bringt um 1910 seine Marke „Döberitz“ auf den Markt; sie wird mit Reklamemarken und entsprechenden Produktverpackungen beworben. Grundlage dieser zeitgenössischen Werbe- und Präsentationstechnik, durch die weit verbreitet und günstig mehrfarbige Bilder vervielfältigt werden konnten, war eine parallel zur Fotografie rasch aufschließende Reproduktionstechnik in einer Kombination aus Raster und mehrfarbiger Lithografie (Lichtdruck<sup>17</sup>). Um 1896/97 tauchen in dieser Konsequenz die ersten Bildpostkarten von *Döberitz* mit gezeichneten Motiven des Lagers, einzelner repräsentativer Militärbauten oder mit Bildern des alten Dorfes Döberitz im Handel auf. Sie gehen zurück auf die Initiativen ortsansässiger Restaurant-Inhaber oder -Pächter,<sup>18</sup> deren häufigste Kunden vor Ort Offiziere und Soldaten aus dem Truppenlager waren. Private Fotografen folgen diesem Trend als Kleinunternehmer und bleiben – mit technisch deutlich besserem Angebot – bis Anfang der 1940er Jahre vor Ort aktiv.<sup>19</sup> In der Summe lassen sich in dieser Zeit deswegen fast 600 verschiedene Motive für Bildpostkarten nachweisen, die noch heute in verschiedensten Angebotsformen einen virilen Sammlermarkt versorgen. Viele der dort gehandelten reproduzierten Fotos zeigen naive Selbstinszenierungen von Soldaten in Uniform (*Abb. 1, S. 20*), auf denen die Begeisterung über die Teilhabe an damals neuer Technik, die Melancholie, die heute aus dem Wissen um deren späteres Scheitern wächst, nur notdürftig überdeckt. Fotografieren galt im Privaten in jeder Form bis etwa 1910 noch als romantische Sensation. Der egalisierenden Belanglosigkeit einer Vervielfältigung und deren kultureller Konsequenz galt bislang nur die *subjektive* Aufmerksamkeit; erst durch die Gefallenen der

ersten Kriegstage verursacht, wurde die szenische Porträt-Fotografie schlagartig mit einem enormen öffentlichen Nimbus ausgestattet.

Frühe Ansichten des Lagers finden vor 1914 auch Verwendung auf Andenken für Reservisten und lassen später – in deren Beschreibungen – diese fast als Devotionalien erscheinen: <sup>20</sup> Trinkgläser, Kaffeetassen, Aschenbecher oder Salzstreuer werden aufwändig dekoriert angeboten, gekauft, gesammelt und geschätzt. Ein exklusives Hobby für Wenige. In den frühen 1930er Jahren tauchen auf dem damals neuen Markt der Sammelbilder <sup>21</sup> (Abb. 8, S. 29) und in der Folge des gesellschaftlich wieder präsenter werdenden Militärs vereinzelt auch Motive auf, die Übungen militärischer Einheiten in *Döberitz* zeigen; nach 1933 selbstverständlich mit NS-propagandistischem Inhalt. Auch hierbei wurde wieder wenigstens *geschönt*, meist aber schon bewusst und programmatisch gefälscht (Abb. 8, S. 29).

Erste dokumentarische Filmaufnahmen entstanden auf dem Gelände bereits 1917 im Zusammenhang mit der kaiserlich angeordneten Kriegspropaganda. <sup>22</sup> Sie dokumentieren Paraden als Selbstreferenz; die öffentliche Wirkung ist auf Grund fehlender Möglichkeiten, die Filme auch anschauen zu können, allerdings gering. Bis Mitte der 1930er Jahre hatte sich in *Döberitz* in aller Abgeschlossenheit dann ein professionell organisierter Betrieb der Filmindustrie für Komparsen, Szenografie, Logistik und Technik etabliert, <sup>23</sup> bei dem die jeweils stationierten Soldaten eine immer größere Bedeutung als Statisten in mehr als zehn nicht nur in Deutschland gezeigten Spielfilmen einnehmen mussten. Sie spielten in tatsächlich parallelen Welten ihre Rollen als Befehlsempfänger nun doppelt. <sup>24</sup> Im publikums- und propagandawirksam ausgebauten deutschen Kinonetz waren die Filme gern gesehen. Dies gilt vereinzelt noch bis heute. <sup>25</sup> Erst Ende 1942 wird die Produktion in *Döberitz* kriegs- und finanzbedingt eingestellt. Das fiktionale Element der Bilder aus *Döberitz* war bis dahin nicht nur professionalisiert worden, es war die Grundlage für programmatische Fiktion geworden.

Große publizistische Aufmerksamkeit erlangte *Döberitz* während des Ersten Weltkriegs vor allem durch das gleichnamige Kriegsgefangenenlager, <sup>26</sup> das bereits kurz nach Kriegsbeginn im August 1914 eingerichtet worden war. Es wurde bis Anfang 1920 betrieben und kasernierte bis Mitte Oktober 1918 knapp 22.000 Soldaten. <sup>27</sup> Um deren

Wohlergehen wurden erbitterte Propaganda-Schlachten von Seiten aller Kriegsteilnehmer ausgetragen, galten die Inhaftierten doch mehr oder weniger offen als Geisel. Aus diesem Grund wurden auch Wissenschaftler bemüht, die Recht- und Gesetzmäßigkeit der Unterbringung zu dokumentieren;<sup>28 29 30</sup> die Tagespresse, die Feuilletons und der öffentliche Humor wertete die Ergebnisse dann derb bis rassistisch aus.<sup>31 32 33</sup> Aber auch in den Reihen der inhaftierten Kriegsgefangenen wurde Vergleichbares publiziert: Postkarten (*Abb. 3.1, S. 23*), Lagerzeitungen oder die hektografierten Programme von Kulturveranstaltungen waren streng national getrennt und ethnisch wie politisch für heutige Anforderungen nicht korrekt bzw. ausgewogen.<sup>34</sup> Dass das darin von allen Beteiligten produzierte Dokumentationsmaterial je hätte objektiv ausfallen können, war zeitbedingt von Beginn an aber auszuschließen gewesen: Rassismus wurde noch nicht sanktioniert (*Abb. 3, S. 22*).

In weiter gestecktem Kontext haben sich vereinzelt auch bildende Künstler nachweislich ab 1914 mit *Döberitz* befasst:<sup>35</sup> Anfänglich nur eigenverantwortlich als rekrutierte soldatische Künstler-Privatiers in ihrer dienstfreien Zeit und in eigenem Auftrag arbeitend, später dann, in Kriegszeiten, mit zuerst selbstbewusst vaterländischem, dann offiziell propagandistischem Auftrag. Es entstanden Zeichnungen, Illustrationen, Gemälde und Skulpturen,<sup>36</sup> die häufig in Form von Bildpostkarten (*Künstlerpostkarte*) auch veröffentlicht wurden. Sie zeigten – oder sie sollten zeigen – die Bewegung *von unten*, die subjektive Wahrnehmung militärischer Geschichte im Spiegel einer authentisch erscheinenden Gegenwart. Auch eine Oper *Döberitz*<sup>37</sup> ist 1903 nachweisbar. Wenn die Wahrnehmung beider Zeitformen durch Isolation aber beeinträchtigt ist, müssen hierbei aber auch in der Kunst zwangsläufig Parallelweltdokumente entstehen.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Machtergreifung Hitlers 1933 gab dem Militär offiziell nur wenig Gelegenheit sich offen und vertrauensvoll dem deutschen Volk zu präsentieren; es war dies folglich eine Zeit der Konspiration, der Intrige und der Kungelei. Der Versailler Vertrag untersagte sowohl die Aufrüstung als auch den Ausbau der Truppen. Dass beides im Geheimen doch vorgenommen, bzw. simuliert wurde, verkehrte den Impetus der gefälschten Bilder in sein Gegenteil: Aus dem Willen zur Manipulation wurde ein Sachzwang zur Fälschung, der häufig unfreiwillig komisch sich präsentieren musste (*Abb. 4, S. 24*). Auch der rein applikative und dekorative Bauschmuck,<sup>38</sup>

der in den Neu- oder Erweiterungsbauten der *Döberitzer* Kasernen (1934–1939) die Gebäude und deren Inneneinrichtung kulturell und national mit dann erneut manipulierter Geschichte *erden* sollte, muss mit seinen – historisch rudimentären, aber durchaus noch intriganten – Bezügen deswegen auch reflexiv gedeutet werden: Die kulturgeschichtlich inszenierten Staffagen in den Kasernen wurden als illustrative Geschichts-Fiktion produziert und waren von Beginn an historisch fragwürdig. Sie bestanden aus der Überhöhung von Motiven aus der preußisch-militärischen Tradition sowie deren bildnerischen Serialisierung. Ihre Wirkung verfehlten sie gegenüber den auszubildenden Rekruten auf Dauer dennoch nicht. Die befanden bis dato schon 30 Jahre lang und danach noch weitere 10 Jahre in Briefen aus *Döberitz* formelhaft und mehrheitlich, sie seien dort im Urlaub in der Sommerfrische. Aus der Bewegung von unten war eine Suggestion von oben geworden. Noch größere Wirkung erzielten solche Formen der fiktiven Geschichtsillustration dann allerdings von ihrer unabhängig von *Döberitz* unmöglich noch zu falsifizierenden Darstellung: In zahlreichen Werbeschriften des NS-Regimes, die mit durchaus krimineller Energie im Auftrag und mit Wissen um die Fälschung der Fakten um *Döberitz* und dessen Geschichte produziert wurden, erschien das Bild eines heldenhaften Heeres<sup>39 40</sup> (bevorzugt wurde dabei die Infanterie), dessen systematische Ausbildung bereits von Friedrich dem Großen vor Ort initiiert worden war und dessen Erfolg in der Schule des *Döberitzer Idylls* begründet läge.<sup>41</sup> Isolation, Kontaktsperre oder militärisch-elitäre Geheimniskrämerei waren nun definitiv romantisch ins Unpolitische umgewidmet worden. Nichts außer dem tagtäglichen Drill war darin aber wahr.<sup>42</sup>

Kurz vor und während der Olympischen Spiele 1936 befand sich die gezielte Manipulation von Informationen über *Döberitz* – das auch der Standort des *idyllischen* Olympischen Dorfes war – auf einem Höhepunkt. Kaum ein Foto, Lageplan oder auch eine Landkarte bildete objektiv den Bestand an Gebäuden vor Ort ab (*Abb. 5, S. 25, Abb. 6, S. 26 u. Abb. 7, S. 28*). Das für die Öffentlichkeit bestimmte Informationsmaterial war vor allem von militärischen Einrichtungen bereinigt und aufwändig retuschiert worden. Das galt besonders für jenes Material, das in Deutschland verbreitet werden sollte.<sup>43</sup> Im Ausland zur Verfügung stehendes war deutlich weniger stark manipuliert. So enthielt beispielsweise der in englischer Sprache abgefasste offizielle deutsche Olympia-Abschlussbericht Fotos, die denen in Deutschland publizierten widersprachen (*Abb. 6.1, S. 27*).<sup>44</sup>

Aus der Zeit der Nutzung durch die sowjetischen Truppen 1946–92, deren Abgrenzung und Selbstisolation ethnologisch problematisch war, blieben bildnerisch nach der Wende nur noch kurzfristig einige große propagandistische und mehrheitlich romantisierende Wandgemälde erhalten, die aber durchaus mit künstlerischen Anspruch – und in offiziellem Auftrag – angefertigt worden waren. Ihre geschichtsträchtigen Bildmotive waren jedoch ebenso gefälscht<sup>45</sup> wie die der vorherigen Machthaber; einzig die Ähnlichkeit der Döberitzer Heide mit russischen Birkenwäldern ließ wenigstens in einigen Räumen *atmosphärisch* stimmige Wandmalereien entstehen. Keine Konservatorin, kein Konservator wollte sie nach 1992 aber für die wiedervereinigte BRD erhalten.<sup>46</sup>

Nach dem Abzug der russischen Truppen wurden vor allem die dann leer stehenden Kasernen gerne als professionelle Film- oder Videokulisse genutzt.<sup>47,48</sup> Location-Scouts hatten sie schnell als gewinnbringende Szenerien ausgemacht. Daneben boten sie im Mehrnutzen Gelegenheiten für ambitionierte Hobbyfotografen, die mit großem Engagement noch bis heute kontinuierlich und in unzähligen Fotoblogs<sup>49</sup> im Internet die Zeugnisse ihres andauernden Interesses an morbiden, geheimnisvollen oder *verlorenen* Orten dokumentieren. Darin schließen diese häufig unreflektierten Gelegenheitsbilder an jene aus den 1920er Jahren an, auf denen das zerfallende / zerschossene Dorf Döberitz zu sehen war und sie schreiben die sehr deutsche Geschichte vom *romantisch schönen Schein des Zerfalls und der Isolation* als Ignoranz oder Manipulation konkreter Geschichte fort.<sup>50</sup> Auch das journalistisch-literarische Genre erfreute sich zeitgleich einer modernen Neuauflage (*Abb. 9, S. 30*): In vielfältigen Internet-Diskussionsforen werden seither in unvorstellbarer Zahl *threads*<sup>51</sup> um das Geheimnis *Döberitz* erstellt, häufig hoch spekulativ und nur gerüchtehalber, meist aber mit pseudo-militärgeschichtlichem Hintergrund (*Abb. 10, S. 31*) und mit ideologisch fragwürdiger Zielsetzung. Selbst ein Computerspiel<sup>52</sup> nutzt *Döberitz* seit 2003 als virtuelles Trainingsgelände. Die daran anschließenden Besuche und Paintball-Spiele lassen in den Gebäuden allerdings Beschädigungen zurück, die wenig virtuell sind. Das Gelände wurde – mehrheitlich unberäumt<sup>53</sup> – Naturpark für rückgezüchtete Wisente, ebensolche Przewalski-Wildpferde und Rothirsche: <sup>54</sup> „Tiere treten nicht auf Minen“. <sup>55</sup> Ein 3.600 ha <sup>56</sup> großes kognitionspsychologisches Idyll, das wiederum und wie immer schon von niemandem überprüft werden kann: Die dreifachen Auswilderungs-Schutzzäune<sup>57</sup> stehen sowohl gegen Tier als auch Mensch.

In sukzessiver Aufhebung der ehemaligen Parallelwelt *Döberitz* durchdringt nach 1992 und der dann bald 100-jähriger Historie zunehmend also eine kollektive und umfassende Fiktionalisierung des Themas die öffentliche Wahrnehmung wie Dokumentation. Von wissenschaftlicher Seite wird dieser Tendenz derzeit nichts entgegen gesetzt, so dass – vergleichbar mit der Situation vor Ort nach 1945 – Mechanismen wie Verdrängung und Vertuschung oder Legendenbildung und Verharmlosung ungehindert publizistisch weit gestreut in Umlauf gebracht werden können. Eine Ende dieser Entwicklung ist um so weniger in Sicht, als dass für den kulturgeschichtlichen Komplex, den *Döberitz* in seiner multiplen Kontinuität darstellt, keine deutsche Institution zuständig ist; nur militärgeschichtliche Details werden im historischen Dokumentationsgeschäft vereinzelt auch museal bedacht.<sup>58</sup> Der Gesamtzusammenhang findet sich bis heute nur in der *Heimatsforschung* wieder und erscheint öffentlich damit bagatellisiert.<sup>59</sup> Allein die vorliegende knappe Zusammenfassung der immer noch anhaltenden Rezeption von *Döberitz* reicht aber bereits aus, um eben jene Klassifizierung zu widerlegen.<sup>60</sup>

Vorsicht ist also offenbar immer noch angebracht im Umgang mit Informationen, die im öffentlichen Raum mit dem Thema *Döberitz* je in Verbindung standen und diese Vorsicht muss gleichermaßen auch für alle aktuell verfügbaren Informationen darüber – welcher Art auch immer – gelten. Für solche, die noch zu erwarten sind, könnte auf Grund der Recherchen schon vorab ein gesundes Misstrauen hilfreich sein. Diejenigen Informationen, die – ursprünglich aus *Döberitz* kommend – die betriebseigene Isolation nicht relativieren konnten, sind also ebenso als unsichere anzunehmen, wie jene, die – im öffentlichen Informationsreservoir erst geronnen – keine Ahnung davon geben, dass ihr Ursprung eine gezielte propagandistische Falschmeldung sein könnte. *Döberitz* bleibt damit eine mindestens doppelt fiktional bespielte Projektion und ist medientheoretisch höchst aktuell. Die Tatsache, dass zeitgenössische Publikationen mit kommerzieller Ausrichtung<sup>61 62</sup> den Komplex überhaupt thematisieren können, zeigt die Richtung des tagesaktuellen Interesses an der Sache als spekulative an. Der entsprechende Mehrwert wird sich längerfristig nicht im Umsatz der darum publizierten Literatur zeigen, sondern in der erkenntniskritischen Relevanz von deren Auswertung. Dies vor Ort und damit zu guter Letzt gesichtet: nicht einmal die Landschaft der Döberitzer Heide ist echt.<sup>63</sup> ¶

MC

- <sup>1</sup> Bei den im Text und den Fußnoten angegebenen Quellen handelt es sich um ausgewählte Hinweise. Die tatsächliche Quellenlage ist deutlich umfangreicher.
- <sup>2</sup> Kai Biermann / Erhard Cielewicz, Flugplatz Döberitz. Links, Berlin, 2005, S. 14.
- <sup>3</sup> Kai Biermann / Erhard Cielewicz, a.a.O., S. 15.
- <sup>4</sup> Karl Homann, Truppenübungsplätze in Deutschland.  
In: Amtspresse Preußen, Neueste Mittheilungen, Berlin, 18.09.1894.
- <sup>5</sup> Die Erweiterung des Übungsplatzes in südwestlicher Richtung geschah vor allem durch die Übernahme der ehemaligen Dorfflur Ferbitz. Vgl. Erika Stix, Wer besaß die osthavelländischen Güter Döberitz und Ferbitz im 18. bis 20. Jahrhundert? In: Erika Stix, Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 6, Berlin 2006, S. 106 ff.
- <sup>6</sup> Bspw. in: Ernst Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg. Guttentag, Berlin, 1860.  
Teil II, Der Kreis Ost-Havelland.
- <sup>7</sup> Bspw.: Bekanntgabe der Hauptübungsperiode auf dem Truppenübungsplatz Döberitz.  
In: Vossische Zeitung, Berlin, Morgen-Ausgabe vom 2.3.1904, S. 8.
- <sup>8</sup> Bspw.: Neubau des Barackenlazarets auf dem Truppenübungsplatz Döberitz.  
In: Deutsche Militärärztliche Zeitschrift, 38. Jg. Heft 24, S. 1035. Mittler & Sohn, Berlin, 1909.
- <sup>9</sup> Vgl. Abreise des ersten Bataillons des ersten Ostasiatischen Infanterieregiments aus Berlin nach dem Übungsplatz bei Döberitz. In: Die Woche, Berlin, 28.07.1900.
- <sup>10</sup> Freiherr von Schlicht (i.e. Wolf Ernst Hugo Emil Graf von Baudissin), Der Gardestern.  
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart / Leipzig, 1904.
- <sup>11</sup> Aldous Huxley, Welt wohin (i.e. Schöne neue Welt). Insel, Leipzig 1932, S. 76 f. In dieser von Huxley einzig autorisierten deutschen Übersetzung wird in Döberitz „Hindernissgolf“ gespielt. Spätere deutsche Übersetzungen verlegen das fiktive Handlungsgeschehen – nach dem Original – wieder in den Umkreis von London.
- <sup>12</sup> Georg Lentz, Muckefuck. Melzer, München 2004 (Erstausgabe 1976), S. 54 ff.  
Dort wird ein Herren- bzw. Husarentag in den 1930er Jahren in Döberitz beschrieben.
- <sup>13</sup> Bspw.: Maximilian Harden (i.e. Felix Ernst Witkowski), Döberitz.  
In: Die Zukunft, 9. Jg. Nr. 36, S. 359–372. Verlag der Zukunft, Berlin, 1903. Ironischer und anspielungsreicher Beitrag Hardens anlässlich des 150-jährigen Jubiläums eines Truppenmanövers Friedrich II. in der Umgebung von Döberitz. Dabei werden vor allem die repräsentativen Inszenierungen, der Pomp und die aufgeblähten militärischen Eitelkeiten in einen Vergleich zur preußischen Nüchternheit Friedrichs II. gestellt.
- <sup>14</sup> Vgl. Ignaz Wrobel (i.e. Kurt Tucholsky), Militärbilanz. In: Die Weltbühne, Nr. 17, Berlin, 22.04.1920, S. 464.  
Eine Ab- und Aufrechnung der militärischen Entwicklung Preußens. Oder: Theobald Körner (i.e. Kurt Tucholsky), Lützows wilde Jagd. In: Die Weltbühne, Nr. 6, Berlin, 09.02.1926, S. 210. Eine sarkastische Beschreibung der

Reichswehraktivitäten (vgl. Abb. 4, S. 24).

- <sup>15</sup> Bspw.: Gefangene Engländer im Lager Döberitz. In: Illustrierte Weltausstellung. Kunstbeilage zu den Flensburger Nachrichten Nr. 41 vom 10.10.1915, S. 3. Die dort abgebildeten drei Fotos erschienen bereits vorab in gleicher Aufmachung aber mit anderem Text in der belgischen Zeitschrift L'événement, Nr. 30 vom 18.09.1915, S. 587. Belgien war zu dieser Zeit offiziell noch neutral, belgische Soldaten waren aber bereits in Kämpfe gegen deutsche verwickelt.
- <sup>16</sup> Entwurf: Edmund Edel für Luis Lypstadt & Co AG, Kadda Cigarettes, Frankfurt am Main / Berlin.
- <sup>17</sup> Vgl. Meyers Konversationslexikon Bd. 10, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig, Wien, 4. Auflage, 1885-1892, S. 765. Nach: <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=110406#Lichtdruck> (am 05.02.2011).
- <sup>18</sup> Die Präsenz einer großen Zahl von Soldaten sorgte zu allen Zeiten naturgemäß auch für eine hohe Dichte an Wirtsstuben vor Ort. Allein in Neu-Döberitz konnten 1939 (3.220 Einwohner) 27 Lokale gezählt werden.
- <sup>19</sup> Etwa 20 verschiedene Ateliers sind nachweisbar.
- <sup>20</sup> Bspw.: Der Döberitzer Bierkrug in Georg Lentz' Roman Muckefuck (a.a.O.) erfüllt die Aufgabe einer solchen Preziose. Unantastbar und ohne jede praktische Bedeutung, begleitet er die Familie des Protagonisten als Schmuckstück durch alle Unbilden des Lebens – und des Romans – und übersteht sogar am Ende der Geschichte den Bombentreffer auf das kleine Einfamilienhaus.
- <sup>21</sup> Vor allem in Schokoladen- und Zigarettenverpackungen.
- <sup>22</sup> Bspw.: Besichtigung der Fliegerstation Döberitz am 24. Januar 1917 durch den kommandierenden General der Luftstreitkräfte Exzellenz von Hoepfner. SW, 35 mm, Länge 181 m. Reichsfilmstelle Berlin, (verschollen, vermutlich Kriegsverlust).
- <sup>23</sup> Für folgende Filme wurden in Döberitz gedreht:
- Die geheime Macht. Regie Erich Waschneck, 1928
- Hochverrat. Regie Johannes Meyer, 1929
- Die letzte Kompagnie. Regie Kurt Bernhardt, 1930
- Das Flötenkonzert von Sanssouci. Regie Gustav Ucicky, 1930
- Douaumont – Die Hölle von Verdun. Regie Heinz Paul, 1931 (nach 1945 verboten)
- Der Choral von Leuthen. Regie Carl Froehlich, 1932/33. Für den Film waren Teile des ruinösen Dorfs Döberitz wieder renoviert, auch die alte Dorfkirche war mit einem barocken Kulissenanbau erweitert worden.
- Entscheidende Sequenzen spielen im Dorf Döberitz.
- Fest der Schönheit, Regie Leni Riefenstahl, 1936/38. Zweiter Teil der Olympia-Dokumentation; das erste Kapitel „Morgentraining“ ist komplett im Olympischen Dorf gedreht. Die Sequenzen vom Geländeritt wurden auf dem Übungsgelände aufgenommen (vgl. Abb. 7, S. 28).
- Pour le Mérite. Regie Karl Ritter, 1938

Die drei Unteroffiziere. Regie Werner Hochbaum, 1939  
Das Gewehr über. Regie Jürgen von Alten, 1939  
Ohm Krüger. Regie Hans Steinhoff, 1940/41 (nach 1945 verboten)  
Der 5. Juni. Regie Ritz Kirchhoff, 1941/42 (nach 1945 verboten)  
Der große König. Regie Veit Harlan, 1942

- <sup>24</sup> Bspw. im Feldpostbrief des Soldaten Helmut Hermann vom 19.9.1942 (Archiv Martin Conrath #2278):  
„[...] z. Zt. dreht die Ufa einen neuen Film „Der 17. Juni“ [sic!]. Und wir mussten dabei eine Bunkerlinie stürmen. Als ich dann mit meinem M.-G. an so einen Bunker heran ging, schoss so ein Latsch mir eine Ladung Platzmunition auf den Deckel. Im Ernstfall wäre es glatt Kopfschuss. [...]“. Tatsächlich hieß der Film später „Der 5. Juni“ bzw. „Einer unter Millionen“. Die beschriebene Sequenz dürfte zu den letzten gehören, die in Döberitz gedreht wurden. Der Film wurde zwar fertig gestellt, kam aber auf Grund der aktuellen Kriegslage nicht mehr in die Kinos. Nach 1945 verboten, ist der Film heute noch indiziert.  
(Holger Theuerkauf, Goebbels' Filmerbe. Ullstein, Berlin, 1998, S. 239).
- <sup>25</sup> Bspw.: Der große König, mit Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich und Elisabeth Flickenschild, Regie Veit Harlan (Tobis 1942). Der Film wurde 2003 neu publiziert und ist auf DVD erhältlich. Die Gefecht-Szenen des Films wurden auf dem Truppenübungsplatz Döberitz gedreht, die dabei kämpfenden Soldaten-Schauspieler waren aus dem Infanterie-Lehrregiment vor Ort rekrutiert worden.
- <sup>26</sup> Das Lager befand sich westlich vom Truppenlager und von Rohrbeck am Galgenberg. Unweit davon befand sich weiter westlich bei Dyrotz ein zweites Gefangenenlager.
- <sup>27</sup> Wilhelm Doegen, Kriegsgefangene Völker. Bd. 1 (*i.e. alles erschienene*). Reimer (Vohsen), Berlin, 1919, S. 12 f.
- <sup>28</sup> Wilhelm Doegen, Kriegsgefangene Völker. a.a.O.
- <sup>29</sup> Alexander Backhaus, Die Kriegsgefangenen in Deutschland (Bildband). Montanus, Siegen, Leipzig, Berlin, 1915.
- <sup>30</sup> Engelbert Krebs, Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland. Herder, Freiburg, 1917.
- <sup>31</sup> Gustav Hochstetter, Maruschka Braut gelibbtes! Briefe aus „Deberitz“. Mit Bildern von Walter Trier. Verlag der „Lustigen Blätter“ (Dr. Eysler & Co.), Berlin, 1915.
- <sup>32</sup> Im Russenlager. In: Berliner Illustrierte Zeitung Nr. 33 vom 16.08.1914.
- <sup>33</sup> Sven Hedin, Ein Volk in Waffen. Brockhaus, Leipzig, 1916, S. 524 ff.
- <sup>34</sup> Vgl.: Gazette de Döberitz No. 1 [incl.] The New Gefangener; (Gefangenenzeitschrift), Berlin 1916 oder The New Döberitz Empire, englischsprachige Veranstaltungsprogramme für das Lager Döberitz. Döberitz, 1915 ff.
- <sup>35</sup> Bspw.: Cecil Arthur Tooke, Oskar Erich Hösel, Otto Pankok, Richard Schwarzkopf oder Otto Soltau.
- <sup>36</sup> Bspw.: Der Mettegang-Brunnen südlich des alten Fliegeroffizier-Kasinos. Überreste stehen noch holzverschalt nördlich der B5 hinter dem ehemaligen Olympischen Dorf.

- <sup>37</sup> Döberitz. Manöverbild in einem Akt. Musik von Ernst G. Elsaesser, Libretto von Joseph von Lauff, 1903.  
Nur eine Aufführung ist am 27.05.1903, im 15. Dienstjahr Wilhelm II. in der Königlichen Bühne in Berlin nachweisbar. Zitiert nach: Michael Andree Förster, Kulturpolitik im Dienst der Legitimation: Oper, Theater und Volkslied als Mittel der Politik Kaiser Wilhelm II. Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2009, S. 110–113, S. 170 und S. 263. Das Manuskript befindet sich unter HB XVII 752a-b in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.
- <sup>38</sup> Vgl.: Jürgen Tietz, Zwei Kasernenbauten von Walter und Johannes Krüger in Brandenburg.  
In: Brandenburgische Denkmalpflege, Berlin, 1997, Jg. 6, Heft 2, S. 4 ff.
- <sup>39</sup> Bspw.: Werner March / Georg Scheja / Eberhard Hölscher, Die Schrift in der Baukunst.  
Heintze & Blanckerts, Berlin-Leipzig, 1938, S. 92 u. 99.
- <sup>40</sup> A. Haas („Kriegsberichter“), Über allem steht die Infanterie.  
Herausgegeben im Auftrage des Kommandeurs der Infanterieschule Döberitz. Mann, Berlin um 1943.
- <sup>41</sup> Dies besonders in den auf dem Truppenübungsplatz gedrehten Spielfilmen. Siehe Anmerkung 18.
- <sup>42</sup> Von 534 vom Verfasser inhaltlich ausgewerteten Postkarten, Briefen und anderen Feldpostsendungen, die aus Döberitz verschickt wurden, enthalten genau 6 (i.e. 1,12%) explizit politisch zu klassifizierende Mitteilungen. Das stellt den proportional niedrigsten Informationsanteil bei Postsendungen an Verwandte und Freunde überhaupt dar.
- <sup>43</sup> Bspw.: Hans Saalbach, Ruth Hasse, Wolf Strache, Dorf des Friedens. Reclam jun. Leipzig, 1936.
- <sup>44</sup> The XIth Olympic Games Berlin, 1936. Official Report, Volume I.  
Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 E. V., Limpert, Berlin, 1937, S. 174.
- <sup>45</sup> So besteht ein großes, heute nurmehr fragmentarisch erhaltenes Wandgemälde im Hindenburghaus im Olympischen Dorf auf der bekannten fotografischen Vorlage von Jewgeni Chaldej, auf dem der Rotarmist Michail Minin beim Hissen der sowjetischen Flagge auf dem Reichstagsgebäude in Berlin am 30.04.1945 zu sehen ist. Zwar war Minin der erste, der genau das tatsächlich tat, das betreffende Foto jedoch ist aber aus propagandistischen Gründen nachgestellt worden: Zu sehen ist Meliton Kantarija in der Rolle von Michail Minin.
- <sup>46</sup> Bis auf die Wandgemälde im Olympischen Dorf wurden und werden keine weiteren geschützt. Sie zerfallen, werden durch Graffiti überarbeitet oder mit den zum Abbruch freigegebenen Gebäuden vernichtet. Der letzte Abbruch eines Gebäudes mit sowjetischen Wandmalereien fand im Februar 2008 statt. Es handelte sich um die 1934 von Werner March gebaute Fliegerschule, die seit Beginn der 1950er Jahre als sowjetische Mittelschule 81 genutzt worden war.
- <sup>47</sup> Musikvideo für Tarja Turunen, Die Alive. Q-Filmproduktion, Berlin 2007.  
<http://www.qfilm.de/D/index.php?page=cat&catid=96&sid=900def35df10bf2c489f3a6fcadbefbb#>  
(am 21.01.2011)

- <sup>48</sup> Mein Führer – die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler. Regie Dani Levy 2006.
- <sup>49</sup> Bspw.: Das Olympische Dorf Elstal .  
<http://www.geschichtsspuren.de/artikel/59/116-olympisches-dorf-elstal-1936.html> (Zugriff am 05.02.2011)  
oder der Flugplatz Döberitz [http://www.vimudeap.de/107\\_0099.html](http://www.vimudeap.de/107_0099.html) (Zugriff am 05.02.2011).
- <sup>50</sup> Erika Stix hat in diesem Zusammenhang in Gesprächen mehrfach darauf hingewiesen, dass die Meldungen über Döberitz in den öffentlichen Medien bis etwa 1910 mit den gleichzeitig in Archiven auffindbaren Belegen selten vollständig zur Deckung zu bringen sind. Offenbar sind journalistische Interessen und Bewertungen grundsätzlich verschieden von historisch-wissenschaftlichen Einschätzungen. In einem an diese Überlegung anschließenden Arbeitsschritt wäre es sehr interessant, die Unterschiede für Döberitz im Vergleich konkret darzustellen.
- <sup>51</sup> Bspw.: <http://1914-1918.invisionzone.com/forums/index.php?showtopic=119104> (Zugriff am 05.02.2011)
- <sup>52</sup> Hearts of Iron, 2002/2003. [http://de.wikipedia.org/wiki/Hearts\\_of\\_Iron](http://de.wikipedia.org/wiki/Hearts_of_Iron) (Zugriff am 21.01.2011)
- <sup>53</sup> Aus Kostengründen musste bislang auf eine großflächige Beräumung verzichtet werden.
- <sup>54</sup> Angabe der Heinz-Sielmann-Stiftung „Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide“.  
[http://www.sielmann-stiftung.de/de/projekte/sielmanns\\_naturlandschaften/doeberitzer\\_heide/index.php](http://www.sielmann-stiftung.de/de/projekte/sielmanns_naturlandschaften/doeberitzer_heide/index.php)  
(Zugriff am 05.02.2011)
- <sup>55</sup> Deutscher Depeschen Dienst (Bereich Unterhaltung): Munitionsdienst macht bei Dallgow-Döberitz elf Tonnen Kriegsrückstände unschädlich; 3.3.2009.  
In: <http://www.zeitong.de/ng/da/2009/03/03/lebensgefahr-unter-ginster-und-heidekraut/> (am 21.01.2011)
- <sup>56</sup> Angabe der Heinz-Sielmann-Stiftung „Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide“.  
[http://www.sielmann-stiftung.de/de/projekte/sielmanns\\_naturlandschaften/doeberitzer\\_heide/steckbrief.php](http://www.sielmann-stiftung.de/de/projekte/sielmanns_naturlandschaften/doeberitzer_heide/steckbrief.php)  
(Zugriff am 22.01.2011)
- <sup>57</sup> Seit Frühjahr 2008 im Aufbau.
- <sup>58</sup> Hierbei werden üblicherweise auch nur Ausnahmen aus dem Döberitzer Alltag gezeigt. Noch immer fehlt beispielsweise eine zusammenfassende Dokumentation all der aggressiven, militärischen Aktionen, die von Döberitz aus initiiert wurden oder bei denen Einheiten aus Döberitz maßgeblich beteiligt waren, wie etwa die Niederschlagung des Boxer-Aufstandes, die des Herero-Aufstandes, der Tests von Senfgas auf dem Döberitzer Übungsgelände während des Ersten Weltkriegs, der Kapp-Lüttwitz-Putsch, die Legion Condor oder später auch die Niederschlagungen des Ungarn-Aufstandes sowie des Prager Frühlings. Harmlos war die militärische Dependence Döberitz nie. Die marginalen Ereignisse, die widerständig mit Döberitz in Verbindung stehen (z.B. Döberitzer Einheiten, die am 20.07.1944 die Funkstationen Nauen und Berlin / Masurenallee besetzen sollten) sind im Gegensatz dazu recht gut und ausführlich dokumentiert.
- <sup>59</sup> Auch die aktuellste Darstellung der *Döberitzer* Geschichte (Friedrich Jeschonnek, Dallgow-Döberitz. In: Militärgeschichte, 1999, S. 104-105).

schichtliches Handbuch Brandenburg-Berlin. Hrsg. von Kurt Arlt, Michael Thomae und Bruno Thoß. Berlin 2010, S. 336 ff.) macht hier keine Ausnahme. Kulturhistorisch desinteressiert, listet der Aufsatz logistische, militärische Ereignisse auf und dekoriert sie mit unzusammenhängendem Bildmaterial. Dass dabei eine Garage für das 22. Flakregiment als ursprünglich für Olympia-Sportler errichtete Sporthalle beschrieben wird, offenbart die Gedankenlosigkeit der immerhin siebeneinhalb Seiten umfassenden Beschreibung.

<sup>60</sup> Zu dieser schiefen Informationslage gehört, dass die beiden KZ-Außenlager (je eines des KZ-Sachsenhausen und des KZ-Uckermark), die im Auftrag der SS in Döberitz im Jahr 1944 eingerichtet worden waren, im öffentlichen Bewusstsein nicht verankert sind, obwohl das Bundesjustizministerium die Außenstelle von Sachsenhausen als gesichert im Anhang des Entschädigungsgesetzes (einsehbar unter: [http://www.gesetze-im-internet.de/begdv\\_6/BJNR002330967.html](http://www.gesetze-im-internet.de/begdv_6/BJNR002330967.html) Fassung vom 24.11.1982 (Zugriff am 05.02.2011)) auflistet. Auch Wolfgang Benz / Barbara Bistel (Hrsg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*; Beck, München, 2006; Band 3 Sachsenhausen / Buchenwald, S. 144 f. verzeichnet die Außenstelle von Sachsenhausen. Diejenige des Lagers Uckermark wird in: Viola Klarenbach / Sandra Höffinghoff, *Wir durften ja nicht sprechen. . . . Das ehemalige Konzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und spätere Vernichtungslager Uckermark*, Berlin 1998 auf Seite 26 aufgeführt. Ein weiteres Lager für Zwangsarbeiter (Kriegsgefangene) wird am Südrand des Truppenübungsplatzes bei Krampnitz angenommen, ist aber bisher nur durch Zeitzeugen belegt.

<sup>61</sup> Kai Biermann / Erhard Cielewicz, a.a.O.

<sup>62</sup> Roland Kopp, Wolfgang Fürstner (1896–1936). *Militärhistorische Untersuchungen*, Bd. 10; Lang; Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien, 2009. Hauptmann Wolfgang Fürstner, der erste Kommandant des Olympischen Dorfes – er koordinierte die Bauphase – wurde kurz vor Beginn der Olympischen Spiele degradiert. Vermutlich am 19.08.1936 wurde er mit einer Schussverletzung am Kopf sterbend am Rand des Olympischen Dorfes aufgefunden. Die Hintergründe hierfür sind bislang nicht vollständig geklärt; seine teilweise jüdische Herkunft, parteiinterne Intrigen und Mobbing waren aber ausschlaggebend für vielfältigen Druck auf seine Person. Kopps Untersuchung weist nach, dass der Fall weder juristisch noch in den Medien je abschließend behandelt wurde. Die Aktenlage ist weiterhin uneindeutig und weist – nach Kopp – auf Manipulationen hin.

<sup>63</sup> Das Bodenrelief ist das Ergebnis der intensiven militärischen Nutzung des Geländes sowie seiner rasch fortschreitenden Erosion, beginnend mit dem initialen Kahlschlag 1895. Der Grundwasserspiegel im Gelände ist in der Folge um einige Meter gesunken, was zur Austrocknung der Brüche und kleinen Wasserläufe führte. Die Vegetation hat sich in der Folge dann komplett verändert. Mittlerweile wird dieser Zustand durch die gezielte Rekonstitution (i.e. turnusmäßige Flächenrodung des Buschbewuchses) in der seither gesichert künstlich angelegten Döberitzer Heide herbeigeführt. ♪

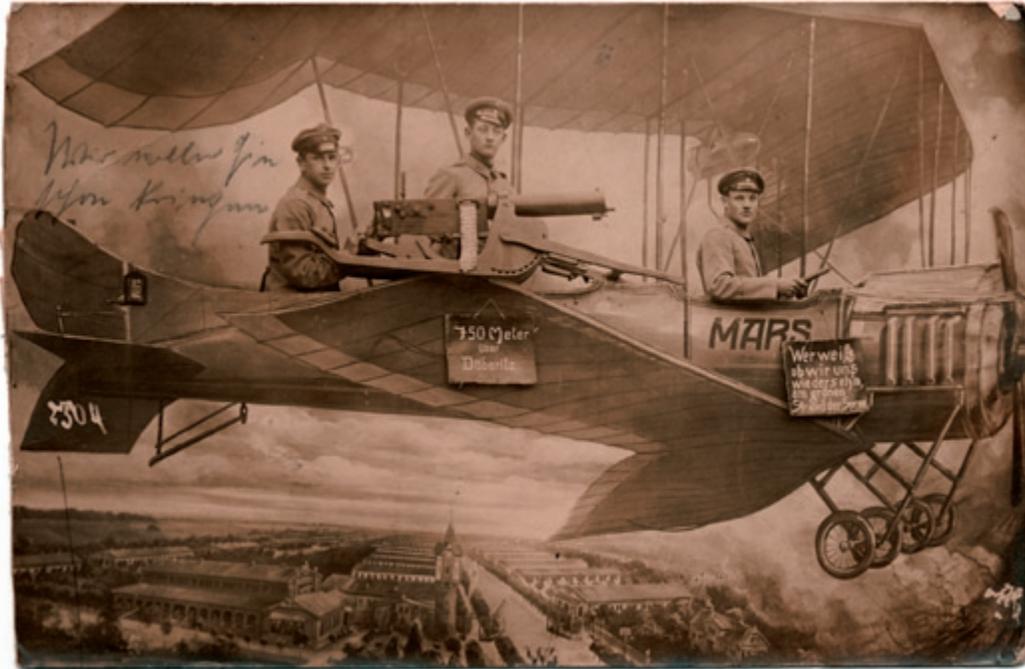
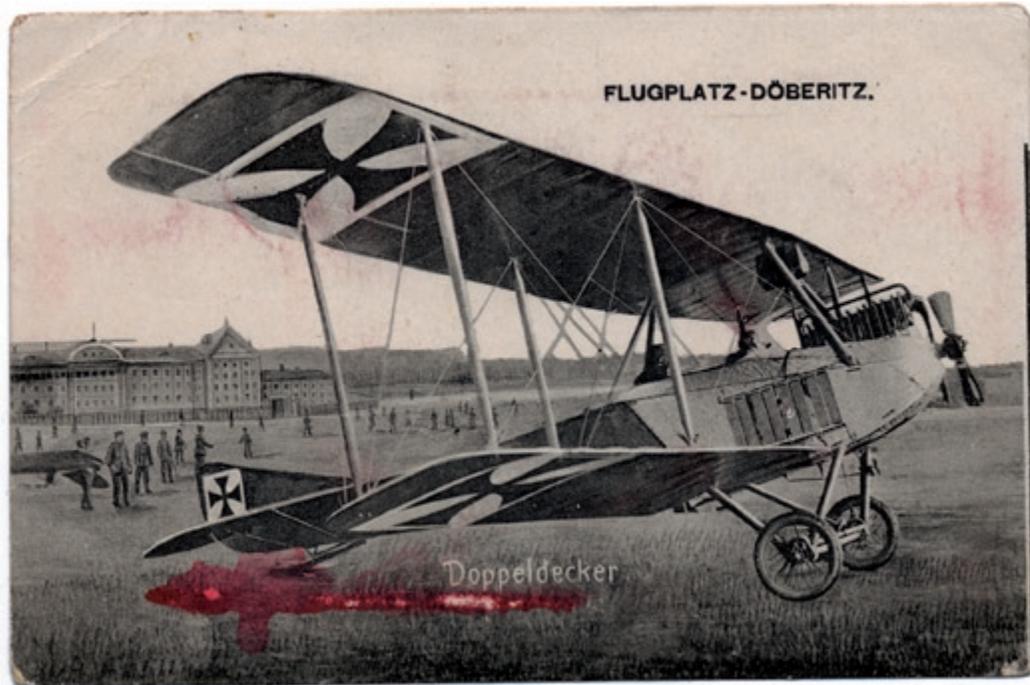


Abb. 1: Ansichtskarte vom Truppenübungsplatz Döberitz

Fotograf Alfons Weghuber, um 1915. Die Aufnahme zeigt drei unbekannte Soldaten in einer Kulissenmalerei; unten im Bild ist eine Ansicht des Barackenlagers zu sehen. Solche inszenierten und humoresken Fotos waren bis zum Kriegsbeginn 1914 weit verbreitet und der neue, moderne Flugplatz war als Motiv sehr attraktiv. Der Flugapparat ist zwar fantastischer Natur, das MG ist aber echt. Durch dieses Attribut verwandelt sich das eigentlich humorvolle Foto in ein höchst zweifelhaft hybrides – und seltenes – Fantasiestück. Der fast surreale Charakter wird durch die Tatsache gestärkt, dass 1915 noch keine Flugzeuge existierten, die überhaupt mit MGs bestückt gewesen wären. Die Schussposition wäre im obigen Fall für den Piloten auch sehr unvorteilhaft gewesen. Links oben im Foto ein handschriftlicher Zusatz „Wir wollen sie schon kriegen“, rückseitig ein Gruß mit der Schlussformel „auf Wiedersehen nach dem Frieden“. Archiv Martin Conrath #2094



*Abb. 2: Ansichtskarte vom Truppenübungsplatz Döberitz*

Druck ca. 1914, postalisch verschickt am 11.02.1916. Das Motiv ist eine komplette Fotomontage und Fälschung. Ein Gebäude, wie das links im Hintergrund hat in Döberitz nie gestanden, das Flugzeug, ein Albatross B-II, der militärisch bereits in Frankreich zum Einsatz kam (Biermann / Cielewicz, a.a.O.; S. 48), wurde einmontiert und die Landschaft ähnelt in keinem Detail der Topografie des Flugplatzes Döberitz. Es handelt sich um eine reine Propaganda-Karte; ihr Urheber ist leider unbekannt.

Archiv Martin Conrath #1892

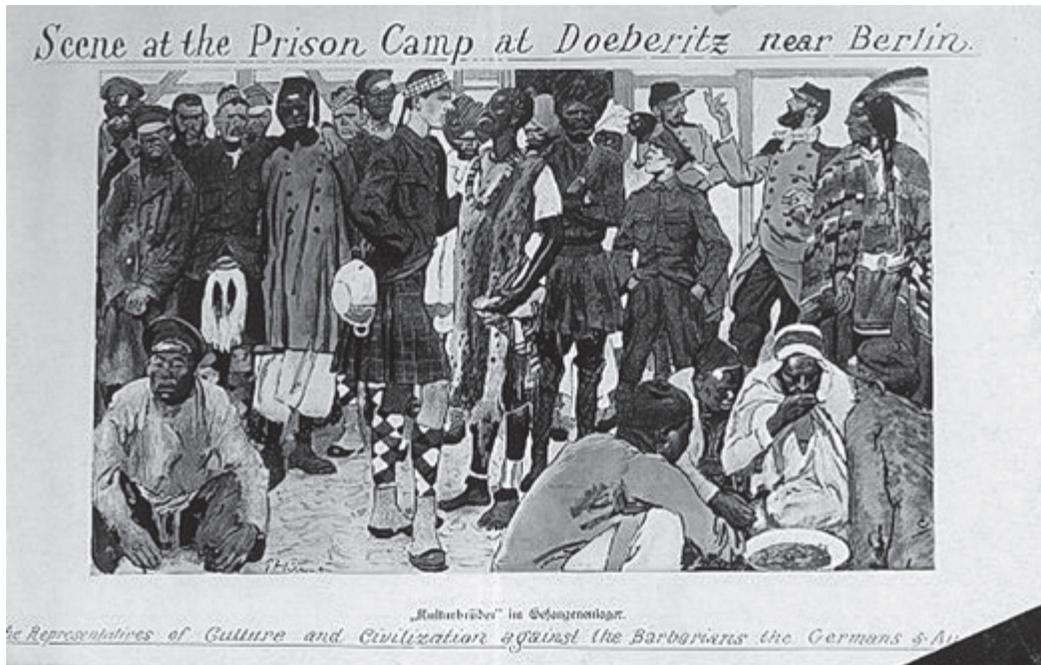


Abb. 3: Plakat (vgl. rechts)

Verlag der Lustigen Blätter, mit dem abfälligen Aufdruck „Kulturbrüder im Gefangenlager“, Druck 1915. Die Karte rechts bildete die Vorlage für das o.a. kleine Plakat, ca. A3 groß, ebenfalls 1915 vom selben Verlag gedruckt. Die Abbildung mit einer Collage verschiedenster Ethnien (Autor: S. Hillmann) wurde im Gefangenlager Döberitz von einem englischen Soldaten überarbeitet und, mit dem kalligrafischen Zusatz „Scene at the Prison Camp at Doeberitz near Berlin. The Representatives of Culture and Civilization against the Barbarians the Germans and Austrians“ versehen, nach England geschickt. Ein Gefangenlager mit derart multiethnischer Belegung existierte während des WK I. in Deutschland nicht. Schönes Beispiel von Propaganda, auf die mit Gegenpropaganda reagiert wurde.

Archiv Martin Conrath #2708

Privatsammlung





*Abb. 4: Ansichtskarte von einem unbekanntem deutschen Truppenübungsplatz*  
Druck um 1930, postalisch am 07.07.1935 vom Truppenübungsplatz Gotha verschickt.  
Das Bild zeigt eine Übung der Reichswehr zu Beginn der 1930er Jahre. Der rückseitige Kartenaufdruck ist skurril: „Unsere Reichswehr. Kriegstanks (lt. Friedensvertrag aus Pappe) beim Angriff mit Infanterie.“ Die Panzer bestanden aus mit Pappe und Holz verkleideten PKWs. Solche „Gefechte“ wurden nachweislich auch auf dem Übungsplatz Döberitz ausgetragen (z.B. Ostern 1933. Siehe R[udolf]. Herbert Tamm, Ein Lager in Döberitz für Kinder und Jugendliche. In: Erika Stix, Geschichte der Döberitzer Heide, Heft 9/2011, S. 85 f. und Rudolf Herbert Tamm, Der Jungsturm im Kreis Königsberg/Neumark. In: Königsberger Kreiskalender Jg. 63, 2008, S. 45 ff.). Aus nachvollziehbarem Grund ein seltenes Bildmotiv; der Fotograf ist unbekannt.  
Archiv Martin Conrath #2252  
Privatsammlung



Abb. 5: Potsdam-Truppenübungsplatz Döberitz

M 1: 100.000, nicht coloriert. Zusammendruck aus Karten des Deutschen Reiches, einzelne Nachträge 1936 (sog. „Generalstabskarte“). Der Ausschnitt zeigt links oben über dem Eintrag „Schießst.“ (es handelt sich um die Justierschießanlage für Flugzeug-MGs) das Areal des Flugplatzes Döberitz, mit dessen Einrichtung 1930 begonnen worden war. Der Bau der Flughafengebäude begann 1933. Nichts davon ist auf der Karte zu sehen. Das Olympische Dorf, dessen Bau erst 1934 begonnen wurde, ist hingegen eingetragen wie auch die Adler- bzw. Hafer-Kaserne. (Die Hervorhebung der Grenze des Übungsplatzes wurde vom Autor vorgenommen.)

Archiv Martin Conrath #427



*Abb. 6: Ansichtskarte vom Olympischen Dorf, Luftbild*

Blick nach Südsüdwesten. Druck 1936, postalisch verschickt am 17.08.1936 (Aufnahme Hansa-Luftbild). In dieser Richtung sollten im oberen Bildteil eigentlich Gebäude des Flugplatzes, der Adler-Kaserne (auch: Hafer-Kaserne) und der alten Elstal-Kaserne zu sehen sein (vgl. *Abb. 5*, S. 25). Angeschritten könnten auch Teile des neuen Fliegerhorstes rechts oben sichtbar gewesen sein. Die Gebäude wurden wegetuschiert und als „Wald“ getarnt. Auch die Flakkasernen am rechten Bildrand fehlen, obwohl sie als Unterkünfte während der Olympischen Spiele benutzt worden waren.

Archiv Martin Conrath #2082



*Abb. 6.1: Luftbild vom Olympischen Dorf (Ausschnitt)*

Zum Vergleich zur Aufnahme links eine Luftaufnahme (1935, Aufnahme Hansa-Luftbild, Blick nach Nordosten), gemacht während der Bauarbeiten am Olympischen Dorf. Publiziert im englischsprachigen Abschlussbericht der Olympischen Spiele. Hier sind im Gegensatz zu dem Foto links, Gebäude der Adler-Kaserne am unteren Bildrand gut zu erkennen.

Archiv Martin Conrath #1129

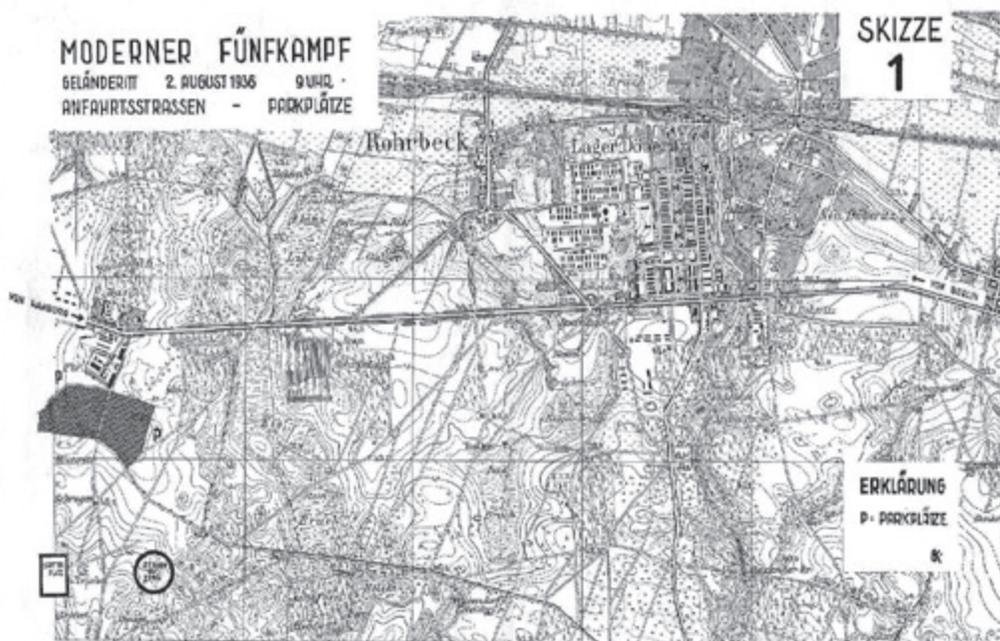


Abb. 7: Olympiade Berlin, 1936. Anfahrtsstraßen und Parkplätze für Besucher des Geländerritts als Teil des Modernen Fünfkampfs.

Druck 1936, ohne Maßstab. Interessanterweise sind auf der einfarbigen Karte weder das Olympische Dorf, noch die Adler- bzw. Haferkaserne eingetragen. Die Karte muss auf Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung verwirrend gewirkt haben, wenn selbst das stets von einer großen Besuchermenge umlagerte Olympische Dorf der Orientierung entzogen war. Der Besucherparkplatz lag südlich der Adlerkaserne / Haferkaserne auf dem Übungsplatz. Zusätzlich eingetragen sind ein Sattelplatz – in der Nähe einer natürlichen Tränke – sowie Start und Ziel des 5 km Geländerritts am 02.08.1936. Urheber unbekannt.

Archiv Martin Conrath #2088

Privatsammlung



*Abb. 8: Zigaretten-Sammelbild (Eckstein Nr. 5, Originalgröße)*

Der rückseitige Aufdruck lautet: „Jagdgeschwader Richthofen. Der erste Verband, der in der neuen Luftwaffe wiedererstand, der erste auch, dem ein Besuch des Führers galt, war das Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz.“ Das Foto wurde am 14.03.1935 bei der offiziellen Namensgebung der Einheit in „Jagdgeschwader Richthofen“ (JG 132 R) aufgenommen. Die aufwändig inszenierte Zeremonie fand allerdings auf dem Flugfeld Staaken statt, da in Döberitz am Flugplatz und den Gebäuden für die Luftwaffe noch gebaut wurde. (Biermann / Cielewicz, a.a.O., S. 116 f.) In der Mitte Hermann Göring, Adolf Hitler und Bruno Loerzer, hinter der Truppe rechts Maschinen vom Typ Heinkel He 51 B. Fotograf unbekannt.

Archiv Martin Conrath #2062



*Abb. 9: Flugplatz Döberitz*

Berlin, 2005. Das Titelbild ist eine bewusste Fälschung, da das SW-Foto (ca. 1940) aus ästhetischen Gründen spiegelverkehrt abgedruckt wurde. Erhard Cielewicz, Co-Autor und ehemaliger Offizier der US-Army, war mit dieser Manipulation nicht einverstanden (das Originalbild mit der Messerschmidt BF 109 E im Vordergrund befindet sich in seinem Besitz) und zog sich, nachdem seine Bedenken nicht akzeptiert worden waren, aus dem Projekt zurück.

Fotograf unbekannt. Archiv Martin Conrath #431



Abb. 10: Flugplatz Döberitz, 3D-Simulation

Zu sehen sind Gebäude am Südrand des Flugplatzes Döberitz: links im Bild die Flugleitung / Tower, rechts ein Hangar sowie ein Fokker Dr. I, der Flugzeugtyp, den Manfred von Richthofen flog. Die Kombination der Elemente ist natürlich unsinnig, denn als der Flugplatz Anfang 1936 fertig eingerichtet war, waren diese Flugzeug-Typen bereits lange technisch überholt. Auch der moderne Tarnanstrich ist historisch nicht korrekt. Beispiel für die im Internet üblichen fantastischen Gerüchte und Projektionen um Döberitz. <http://simviation.com/1/search?submit=1&keywords=doberitz&categoryId> = (Zugriff am 22.01.2011).

Jim Dhaenens, 2009. Archiv Martin Conrath #2426

Für Hinweise und Unterstützung danke ich Peter Bahl, Berlin, Detlef Fehlauer, Berlin, Andreas Krüger, Dallgow-Döberitz und Erika Stix, Berlin.

Die text- und bildgleiche Druckversion dieser „Umriss einer Rezeptionsgeschichte des Truppenübungsplatzes Döberitz“ erschien am 9. September 2011 im Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. Heft 3, 112. Jg., S. 127–140.

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (*Typ by-nc-sa*), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: [mc@mc-mk.de](mailto:mc@mc-mk.de)

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin. *Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskaliertes Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.*



01.–02.2011



